

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1908

25.12.1908 (No. 397)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 25. Dezember.

№ 397.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Voranschlagung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Berichtigung übernommen.

1908.

Des heiligen Weihnachtsfestes wegen erscheint unser nächstes Blatt am Montag mittag.

Weihnachten!

Wieder ist Weihnachten ins Land gezogen. Das trauliche Fest der Heimat und des Elternhauses sendet wieder seine hellen Strahlen in die Menschenbergen, die es mit dem warmem Licht der Nächstenliebe erfüllt. Es ist das Fest, das die Kinder beglückt und sie aus ihrem unendlichen Reichtum an reiner sorgenfreier Freude die reichen Gaben der Erinnerung, der Hoffnung und des Trostes auch all denen mitteilen läßt, die ein rauhes Geschick gebeugt, denen Trauer und Sorge beschieden. Aus dem Kampf in den brandenden Fluten des Lebens treten wir in das Weihnachtsfest, wie in einen schützenden Hafen des Friedens und denken gern zurück an Elternliebe, an Kinderträume, an glückliche Tage der Jugend.

Auch dieses Weihnachtsfest gewährt uns nicht, auf eine schattenlose Weltlage zu blicken. Wenn auch die Waffen ruhen, die Völker kämpfen einen zähen Kampf um Einfluß und Macht, sie dehnen sich nach ihrer Kraft, sie strecken die Arme aus, um ihrer Arbeit Gewinn sich zu sichern und Teil zu haben nach ihrem Vermögen an den Schätzen, die überall in der Welt sich der Arbeit erschließen. Bedeutende Änderungen haben sich vollzogen und viel Unruhe in die Beziehungen der Völker getragen, wir dürfen aber erwarten, daß, nachdem sich die ersten Wogen gelegt, aus diesen Neugealtungen ein weiteres Moment der Sicherung des Friedens hervorgehen wird.

Wie dem einzelnen, so bleibt es auch den Völkern nicht erspart, durch ernste Zeiten sich hindurchzuringen. Auch unser Volk muß das erfahren. Schwere wirtschaftliche Sorgen lasten auf ihm. Es wird großer Opfer bedürfen, um den Haushalt des Reiches in eine Lage zu bringen, die allen Lebensforderungen des Landes Erfüllung sichert. Aber wir können diese Opfer wohl bringen und brauchen sicher nicht zu verzagen. Schon schwerere Prüfungen haben wir überwunden. Nicht minder haben die Sorgen um unsere Stellung in der Welt, um Isolierung und Umkreisung unser Volk erregt. Auch sie sollen uns nicht schrecken. Wir werden, wenn es sein muß, auch allein nach unserer Kraft der Erhaltung des Friedens eine gewichtige Sicherung bieten. Möge die beschauliche Stille dieser

Weihnachtstage uns Einfuhr halten lassen in uns selbst, auf daß wir mit geklärten ruhigen Urteil die Ereignisse sehen, und aus Liebe und Hoffnung, an Zuversicht und Vertrauen gewinnen, dann werden auch wir an unserem Teil zur Erfüllung der Weihnachtsbotschaft beitragen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die neue Regierung in Venezuela.

Den sich plötzlich überstürzenden Vorgängen in Caracas gegenüber ist Vorsicht und Zurückhaltung am Platze. Denn es ist kein einfacher Kabinettswechsel, der sich vollzieht, sondern eine völlige Aenderung aller Verhältnisse. Das persönliche Parteiführertum, das Venezuelas Geschick entscheidend bestimmt und die Gefundung und den Fortschritt seiner wirtschaftlichen Lage, die glänzend sein könnte, hemmt, tobt sich wieder in einem akuten Konflikt aus, bei dem mit der einen Partei gründlich aufgeräumt wird, damit die andere ans Ruder kommt. Nach der „Associated Press“ spielten sich die Dinge folgendermaßen ab: Am 13. und 14. Dezember fanden in Caracas Kundgebungen gegen Castro statt. Man entsinnt sich dieser ersten Meldungen. Waren die Kundgebungen lediglich das Ergebnis einer inneren Gärung, die in Venezuela nichts neues ist, oder wirkte die Wegnahme des venezolanischen Küstenwachtschiffes durch die „Gelderland“ mit? Zur Stärkung des Ansehens der Castroischen Regierung, die sich diese Wegnahme gefallen zu lassen schien, konnte das energische Vorgehen Hollands nicht gerade beitragen. Beeilte sich doch auch zudem die niederländische Regierung, von Curaçao aus zu erklären, daß ihre Maßnahmen sich lediglich gegen die Castroische Regierung, nicht gegen das venezolanische Volk richten. Erfolgte nun gegen die Kundgebungen in Caracas ein Gegenstoß der Anhänger Castros? Die „Associated Press“ behauptet, daß auf dem Wege eines geheimen Depeschenswechsels zwischen Castro in Berlin und seinen Anhängern in Venezuela zum Sturz des Vizepräsidenten Gomez und einiger anderer Minister ein Komplott geschmiedet wurde. Wir ersinne uns, daß Gomez schon einmal als Vizepräsident Castro zu stürzen versuchte. Da war eben jetzt die Gelegenheit günstig, als Castros Willkür Holland aus seiner Langmut und Geduld riittelte, den Streifall bis zu kriegerischen Maßnahmen zuspitzte, und als er das große Wasser zwischen sich und Venezuela brachte. Die Macht lag vor Gomez, er griff danach, unterstützt von allen Gegnern Castros, von dem Wohlwollen Hollands und anscheinend auch Amerikas, das trotz aller amtlichen Gegenversicherungen das Vorgehen der Niederlande auf amerikanischem Boden im Grunde nicht gern sehen und mit Recht aus dem Triumph des Holland genehmen Gomez die Hoff-

nung auf eine baldige gütliche Beilegung des hart an die Tür der Monroe-Doktrin pochenden Streitfalles schöpfen konnte. Hatte Gomez die Mehrheit des venezolanischen Volkes für sich? Nach den amerikanischen Meldungen sieht's so aus. Wenn Gomez hält, was er in seiner weiter unten mitgeteilten Proklamation verspricht, so dürfte Castros Lage schwierig werden, nicht nur im Innern, sondern auch den Mächten gegenüber, die, mit Deutschland an der Spitze, wegen der in Venezuela vor allem zu schützenden Interessen ihrer eigenen Staatsbürger, ohne Ausnahme eine normale Entwicklung des politischen Lebens und eine dauernd friedliche Gestaltung der Beziehungen Venezuelas zum Ausland herbeiführen. Herr Gomez stärkt sicher bei der Masse des venezolanischen Volkes den Rücken auch die Tatsache, daß die holländische Regierung in ihrem soeben veröffentlichten Selbstbuch auf die Zustimmung aller Mächte ohne Ausnahme zu ihrem gegen Castro allein gerichteten Vorgehen hinweisen kann, und daß sie rund heraus erklärt, die Neugealtung der Dinge in Venezuela sei das Ergebnis der von ihr selbst gewünschten und angerufenen Mitarbeit des venezolanischen Volkes zur Herstellung friedlicherer Beziehungen zwischen den beiden Nationen.

(Telegramme.)

* Washington, 23. Dez. Durch Vermittlung des brasilianischen Gesandten in Caracas hat Vizepräsident Gomez den Wunsch geäußert, die Streitigkeiten mit Amerika beizulegen. Das Staatsdepartement hat bereits einen Unterhändler dafür ernannt.

* Washington, 23. Dez. Der Vizepräsident Gomez ließ durch den brasilianischen Gesandten in Caracas noch mitteilen, daß ihm die Anwesenheit eines Kriegsschiffes der Vereinigten Staaten in La Guayra erwünscht sei. — Staatssekretär Root gab die Erklärung ab, daß der Spezialbevollmächtigte für Venezuela, Buchanan, die wohlwollendsten Instruktionen mitbekommen habe. — Um der Möglichkeit vorzubeugen, daß die Annahme Platz greife, die Vereinigten Staaten beabsichtigten eine Flottendemonstration, wird amtlich bekanntgegeben, daß das Kanonenboot „Delphin“ heute oder morgen in La Guayra ankommen werde, wo die Venezolaner die Anwesenheit eines Kriegsschiffes der Vereinigten Staaten wünschen. Der Kreuzer „Des Moines“ werde in Curaçao bleiben und durch den „Delphin“, der wie er mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgestattet sei, die Verbindung mit der venezolanischen Küste aufrecht erhalten. Die „North Carolina“ werde nach Hause zurückkehren.

Die Beziehungen zu Holland.

* Haag, 24. Dez. Die Regierung erhielt eine Bestätigung der Nachricht, daß die neue venezolanische Regierung die dem Handel von Curaçao nachteiligen Pro-

Altdeutsche Weihnachten.

Von Friedrich Runze.
(Nachdruck verboten.)

Wenn heute die frohliche, selige Weihnachtszeit in so erhabender Weise bejungen und gefeiert wird, so könnte man leicht anzunehmen geneigt sein, daß das trauliche, poetische Christfest seit dem eigentlichen Beginn der „neuen Lehre“ diese hochbedeutsame Rolle spiele. Doch nachweislich wurde Weihnachten erst im Jahre 354 n. Chr. zum ersten Male festlich begangen, und zwar in Rom, ja, in Deutschlands Gauen ist die Festgeburt erst im siebenten Jahrhundert zur Einbürgerung gelangt. Und das war keineswegs eine leichte Sache, denn es handelte sich dabei um gänzliche Weisheitschiebung oder mindestens um wesentliche Neugealtung einer altüberbrachten germanischen Heiligkeit, die unter dem dunklen Namen „Zul“ (jöl) zur winterlichen Sonnenwendzeit frohlockend begangen wurde, am ausgebildeten unter den Stammverwandten „Nordmannen“. Dieses altdeutsche „Fest der frohen Botschaft“, wie es ums Jahr 550 n. Chr. der griechische Geschichtsschreiber Protop bezeichnet, gehörte zu den drei berühmten Hoch- oder Weiszeiten unserer heidnischen Vorfahren und wurde aus heller Freude über das wiederkehrende „neue Licht“ unter den düsteren Himmelsstrichen des kalten Nordens ganz besonders gefeiert. In jener Jahreszeit nämlich, wo alles Leben der Natur erstarbt und die frohe Hoffnung auf des Feldes und Waldes Wiedererwachen gleichsam unter Schnee und Eis fortgrünt, mußten unseren deutschen Stammeltern die innigen Beziehungen zur licht- und wärmependenden Sonne ausnehmend fräftig zum Bewußtsein gelangen.

Von hervorragender Bedeutung war nun der allgemeine Volksglaube, daß in dieser winterlichen Hochzeit die hohen Unsichtbaren von ihren erhabenen Götterthronen auf die Erde herabstiegen, wo sie ihre feierlichen Umzüge hielten und dabei die zahlreicheren Opfer und Bitten der armen Sterblichen entgegennahmen. Da sprengte auf seinem schneeweißen Rosse „Sleipnir“ der altvaterliche Wotan durch Feld und Wald, begleitet

von der mütterlichen Frigga (Frena) und der lichtglänzenden Verchta. Diese himmlischen Gestalten berührten segnend das schlafende Erdrich, während Freyer, der weitverehrte Sonnengott, auf einem goldborstigen Eber seinen mehrtägigen „Dauertritt“ im unendlichen Luftgebiet vollführte, und wohin er sich wandte, folgte Glück und Segen seinem langersehnten Erscheinen. Gerade diesem lichtverleibenden „Sohn des Himmels“ dürfte das frühdeutsche „Zulfest“ gleichsam seine Entstehung und Bezeichnung zu verdanken haben, denn Zul (jöl), bedeutet soviel als Rad, unter welchem nabelniedrigen Sinnbilde schon in der grauesten Vorzeit die ewig tollende Sonne dargestellt wurde. Eingeleitet durch eine mehrtägige Vorfeier, begann das altgermanische Sonnenradfest ungefähr um die Mitte unseres letzten Monats, doch fiel es nicht überall auf denselben Tag, vielmehr kam die geographische Lage eines Landes sowie auch der jeweilige Stand der glänzenden „Königin des Tages“ vorwiegend in Betracht. Sobald aber die eigentliche Feier eröffnet wurde, erscholl sowohl in den nordischen Bergketten als auch in den germanischen Niederungen heller Festesjubil. Noch heute zählt man „hoch da droben“ gewissenhaft die Tage vom Verschwinden des feurigen Sonnenballes und erwartet dann sehnsuchtsvoll die glückliche Stunde, welche nach der längsten Winternacht die ersten goldenen Strahlen über dem düsteren Horizonte hervorbrechen läßt.

Während dieser freudreichen, gottgeweihten „Mitwinterfeier“ Altdeutschlands ruhten alle häuslichen und wirtschaftlichen Arbeiten, ebenso wie jeglicher Streit und Waffengebrauch eingestellt werden mußte, denn die nahenden Gottheiten fordereten die gebührende Achtung und Ehrfurcht. „Markt und Straßen“ durchhallten frohlockende Töne, denn von weit und breit waren Freunde und Stammesgenossen zur gemeinschaftlichen Festfeier eingetroffen, wie dem auch zu seiner Zeit des Jahres die läbliche Gastfreundschaft höher in Ehren gehalten wurde, als beim allgemeinen Zulgebote. Die festliche Festlichkeit hatte eigentlich einen doppelten Charakter, denn sie zerfiel in eine gottesdienstliche Handlung und die sich anschließende weltliche Feier. Schon lange vor dem auserwählten Sonnenwendtag begannen die germanischen Stammesbrüder einen jungen,

weißen Eber zu mästen, der dann in der mittwinterlichen „Schlachtmacht“ vom fürstlichen Oberhaupt dem vielvermögenden Freyer geopfert wurde. Nachdem der schwerwiegende „Sühneber“ in einem geräumigen Hallensaale dem tobbringenden Stahle verfallen war, wobei sein dampfendes Blut auf den geweihten Stein floß, legte der unterwürfige Lehensmann seine Hände auf den hochborstigen Rücken des herbenden Tieres und schwor dem mächtigen Könige von neuem den unerlässlichen Treueid. Das übrige Volk jedoch und die freien Landbesitzer begaben sich in den heiligen Hain zur gemeinsamen Opferstätte, wo der ehrwürdige Oberpriester („Druide“) im langen, weißen, hembartigen Gewande — das graue Haar mit einem grünen Eichblattkranz geschmückt — die allgemeine Opferhandlung vornahm, bei der neben feisten Ebern auch wohlgenährte, weißhaarige Kasse abgetan wurden. Während der amtierende Priester das geweihte Tier zerlegte und dessen vielbegehrtes Haupt samt den edlen Teilen, besonders Zunge und Leber, den teuren Himmelsgestalten widmete, fingen die ihm unterstützenden Gehilfen das herablaufende Blut in kleineren Gefäßen auf, um damit das andächtig umherstehende Volk unter Benützung von schwandenen Weideln zu benehen.

Darauf wurde nun das heilige Feuer entzündet. An einem starken, in das frostige Erdrich getriebenen Eichenpfahle befestigte man ein neues Rad mit neun Speichen, die vermintlichen die neun Wintermonde des kaltestarren Nordens vermintlichen sollten. Dieses vielspinnige Rad, mit Stroh umwidelt und einem leichtbrennenden Stoffe bestrichen, wurde solange auf dem eichenen Blode gedreht, bis es in Brand geriet. In großen Kesseln kochte man nun das zerlegte Opfertier, und über ein kleines veränderte sich die gottesdienstliche Stimmung des umherlagernden Volkes ins Gegenteil. Es begann nun ein lebensvolles, heiteres Festgelage, bei dem das gelochte Fleisch und Fett zur Verteilung kam, und dazu eberförmiges Opferbrot gegeben wurde. Nach dem satigen Mahle wurden die gemaltigen, mit süßlichem Met oder braunem Gerstenast gefüllten Trinkhörner herumgereicht, und es begann ein nicht endenwollendes Zutrinken, begleitet von sinnreichen Trinksprüchen zu Ehren der hohen Götter und gegenseitiger Beglück-

Diese Nummer besteht aus dem Hauptblatt, einem zweiten Blatt und einer Beilage, zusammen 14 Seiten.

hibitivmaßregeln aufgehoben habe. Damit ist die erste Forderung der Niederlande erfüllt und der Hauptgrund für die von der niederländischen Flotte in den venezolanischen Gewässern veranfaltete Aktion beseitigt. Demgemäß werden baldige Befehle erteilt werden, die außergewöhnlichen maritimen Maßregeln einzustellen. Infolge des neuen Standes der Dinge werden ein oder zwei Panzerschiffe nach den Niederlanden zurückberufen. Der bisherige Minister Paul hat hier in Kreisen, die über den Streitfall mit Venezuela fortlaufend gut unterrichtet sind, den Eindruck erweckt, daß er Holland günstig gestimmt ist. Seine sofort nach der Demission des Ministeriums erfolgte Ernennung zum Gesandten, mit dem Auftrage, bei den fremden Mächten verständig zu wirken, wird so aufgefaßt, daß er Verhandlungen mit der niederländischen Regierung zur Beilegung des Streitfalles einleiten soll. Man weiß bereits, daß Paul zu diesem Zweck früher oder später nach dem Haag kommen wird. Die Entsendung des „Maine“ und anderer amerikanischer Panzerschiffe in die venezolanischen Gewässer sieht man in diplomatischen Kreisen im Haag als eine Vorsichtsmaßregel an, um die Untertanen der Vereinigten Staaten während der Revolutionsbewegung in Venezuela zu schützen.

Das Marine- und das Kolonialdepartement telegraphierten dem Kommandanten der niederländischen Schiffe in den venezolanischen Gewässern, daß die Flottendemonstrationen einzustellen seien.

Haag, 23. Dez. In der Zweiten Kammer gab der Minister des Auswärtigen eine Erklärung ab, in der er die Neubildung des venezolanischen Kabinetts als die Folge der Entdeckung eines Komplottes gegen das Leben des Vizepräsidenten sowie die Gefangennahme einiger Freunde Castro's zur Kenntnis brachte. Im Anschluß daran teilte er mit, daß der venezolanische Vizepräsident zum Beweise freundschaftlicher Gesinnung bis zur späteren Regelung der schwebenden Streitfragen durch Delegierte die Aufhebung des Dekrets vom 14. Mai anordnete in der Hoffnung, daß von den Niederlanden daraufhin die Flottendemonstration eingestellt werde. Für die Zeit bis zur Wiedererrichtung des venezolanischen Konsulats in Curaçao sei der dortige deutsche Konsul ermächtigt worden, Erlaubnis-scheine zum Auslaufen von Schiffen auszustellen.

Radfahrtruppen in Frankreich.

In der französischen Fachpresse wird nach den Ergebnissen der letzten Armeemanöver der Nutzen und der Zweck großer Radfahrereinheiten lebhaft besprochen. Bereits seit fünfzehn Jahren erwägen die leitenden militärischen Kreise, welche Organisation die meisten Vorteile bringe. Nach den Manövern von 1898, besonders aber nach 1905 schien es, als ob das aus vier Kompanien gebildete Radfahrerbataillon nach dem von Major Gérard geschaffenen Vorbilde, die gegebene Truppe sei. Das Bataillon hatte, namentlich im Verein mit größeren Kavalleriekörpern gute Dienste geleistet. Aber der Kriegsminister konnte zu keinem Entschlusse kommen, weil die neue Truppengattung immer wieder sehr energische Gegner fand. Es wurde dann eine Kommission eingesetzt mit dem General de Lacroix, dem jetzigen Generallieutenant des französischen Heeres, an der Spitze, um nochmals alle Für und Wider zu prüfen und darnach eine endgültige Entscheidung zu treffen. Das nächste Resultat war, daß General de Lacroix, der 1908 die großen Manöver in der Touraine leitete, ein Radfahrerbataillon unter Major Mordacq aufstellte und es der Armeedivision des Generals Millet zuteilte. Hier sollte es den Beweis seiner Leistungsfähigkeit nicht im Verein mit der Kavallerie sondern vielmehr als deren hauptsächlichster Gegner erbringen; es sollte zeigen, ob es gegen das starke Kavalleriekorps des Generals Trémeau im Sicherheits- und Aufklärungsdiens bestehen könne und wie es als Offensivwaffe zu verwenden sei. Alle Manöverkritiken stimmen darin überein, daß das Radfahrerbataillon seinen Armeeführer vortrefflich unterstützte und den Mangel an Kavallerie vollkommen ausglich habe. General Millet sei durch Radfahr-

patrouillen in jedem Augenblick über die Maßnahmen seines Gegners unterrichtet gewesen, zudem habe das geschlossene vorausentsandte Bataillon zu wiederholten Malen Gelegenheit gefunden, den Feind aufzuhalten oder Engwege zu öffnen und dem Gegner schwere Verluste beizubringen. Nach diesen Ergebnissen stand bei vielen das Urteil fest, Radfahrereinheiten könnten die Kavallerie ersetzen, sie seien in gemischten Detachements in der Lage, alle Aufgaben der Kriegsführung zu lösen, eine Verminderung der so kostspieligen Reiterwaffe sei anzupfehlen usw. Diese Schlussfolgerungen schienen natürlich weit über's Ziel hinaus. Manöverberichte von sachverständiger Seite betonen, daß General Trémeau, obgleich er von seiner sehr zahlreichen Kavallerie nicht immer zweckmäßigen Gebrauch gemacht und sie insbesondere auf dem durch das Gelände wenig begünstigten Flügel verwendet habe, er doch durch Meldungen über den Gegner völlig ausreichend orientiert worden sei. Die vorgeschobenen Radfahrerdetachements des Generals Millet mit etwas Infanterie und Maschinengewehren gemischt, hätten zwar öfters die feindliche Kavallerie aufgehalten, aber einen gleichen Erfolg würde voraussichtlich auch General Trémeau gehabt haben, wenn seiner Armee Radfahrerbataillone zugeteilt gewesen wären. Es sei demnach ein Trugschluß aus der Verwendung eines Radfahrerbataillons auf einer Seite zu folgern, es könne zweckmäßigerweise an die Stelle der Kavallerie treten und deren Aufträge allein übernehmen. Dazu komme, daß sich trotz so vieler günstigen Momente doch auch bei diesen Manövern wieder gezeigt habe, daß, wenn diese sich in schlechtem Zustande befinden, viel Aufenthalt entstehe, ebenso wie bei heftigem Wind gegen die Fahrtrichtung. Mit dem Rade auf dem Rücken könne nicht lange marschiert werden, die Geschwindigkeit der Truppe werde dadurch wesentlich geschwächt.

Aus diesem Widerspruch der verschiedenen Ansichten über die Geeignetheit von Radfahrtruppen ist es nicht leicht gewesen, ein übereinstimmendes Urteil zusammenzufassen. Es ist erst jetzt zustande gekommen und weist nachstehende Gesichtspunkte auf: 1. Die zweckmäßigste Organisation für Radfahrtruppen im Kriege ist die des Bataillons. Radfahrerkompanien haben nicht genügend Widerstandskraft und größere Einheiten wie z. B. die eines Regiments sind zu schwerfällig, sie verlieren zu viel an Geschwindigkeit. 2. Die Radfahrerbataillone müssen dem Armeoberkommando unterstellt werden. Nur an dieser Stelle kann über ihre zweckmäßigste Verwendung entschieden werden. Anderswo können sie zu leicht unnötig eingesetzt werden und verfehlen dann ihren Zweck. 3. Es empfiehlt sich, Radfahrerteinheiten mit anderen Truppen zu mischen. Vermöge ihrer Schnelligkeit können dann die vorausgeschickten Radfahrerbataillone wichtige Abschnitte frühzeitig erreichen, und ihre Stärke befähigt sie, Widerstand zu leisten, bis die nachfolgende Infanterie heran ist. Und selbst schwache Kavallerie wird durch diese Unterstützung in der Lage sein, einen vorgeschobenen Posten längere Zeit zu halten. Weiter können solche gemischten Detachements, wenn sie geschickt geführt werden und zahlreich genug sind, namentlich beim Ausbruch der Feindseligkeiten selbst starke Kavalleriemassen des Gegners aufhalten und sie in ihren Unternehmungen unsicher machen. 4. Auf der andern Seite verleihen Radfahrerbataillone, der eigenen Kavallerie beigegeben, die dieser fehlende Stoßkraft, um in Feindesland einzufallen, Unruhen zu verbreiten, Engen und dergleichen zu öffnen und freizuhalten für die dahinter folgenden Truppen. 5. Für diese vielseitige offensive Tätigkeit von Radfahrerbataillonen wird die schwierige Frage des Munitionsersatzes in ernsthafter Erwägung gezogen werden müssen. Hier werden automobiler Fahrzeuge die beste Lösung bringen.

wünsung. Den ersten „Rinnentrunk“ spendete man dem wohlwollenden Altvater Rodan, der als eigentlicher Stifter des freudvollsten Festes galt, doch auch Thor und Freyer wurden nicht vergessen. Daneben machte die weite Runde das sogenannte „Bragafull“, ein vielfassender Becher, der zum Gedächtnis Bragis, des göttlichen Gönners und Schützers jeglicher Verdämtheit und Dichtkunst galt. Durften doch beim altheidnischen Julgelage unterhaltende Varden und Spruchredner nicht fehlen, den es galt, mit rauschendem Saitenklang und volltönender Stimme Lieder zum Preise der hohen Götter und zum Gedächtnis kühner Taten erklingen zu lassen. Leider aber wissen auch alte Sagen und Gesänge zu vermelden, daß beim hochzeitlichen Sonnenabfeste auch heidnische Menschenopfer dargebracht wurden, zu denen man Gefangene, Sklaven oder Verbrecher ausserhalb, teils um zürnende Himmelsmächte zu versöhnen, teils um die Allmächtigen zur willigen Gewährung von allerhand Witten geneigt zu machen.

An diese öffentliche Zulieferung schloß sich noch eine häusliche, die auch ziemlich geräuschvoll verlief. Die mehr oder minder geräumige Halle war notdürftig mit dem draußen spärlich vorgefundenen Grün geschmückt und hell erleuchtet. Auf dem Herde lag der gewaltige Eichloß, angefaßt mit dem heiligen Feuer, das mittels Jodeln vom Hain ins Heim übertragen worden. Beim klackernden Schein gelobten Freie und Knechte, Eltern und Kinder, im bevorstehenden Jahre nur „Gutes denken, tun und dichten“ zu wollen. Nun folgten lustige Zechgelage und Schmausereien, wechselnd mit fröhlichen Spielen, unter denen das Aufgeben und Lösen geheimnisvoller Rätsel sehr beliebt war. Junge, kräftige Männer vertreiben sich auch draußen wohl die festlichen Stunden im munteren Wettbewerben mit Wurf- und Kugelspielen und allerhand ergötzlichen Leibesübungen. Doch auch ein gegenfeitiges Beschenken fand am germanischen Mittwinterfeste statt, und wenn heute noch im europäischen Norden zu Weihnachten allerhand gute Gaben unter dem lauten Rufe „Zuel“ zum Fenster hineingeworfen werden, so scheint es sich dabei um ein uraltes Ger-

kommen zu handeln. Eine noch vorhandene angelsächsische Zeichnung zeigt uns das notdürftige Abbild eines häuslichen Festes frühdeutscher Gepräge. In den Hof eines „Glasorðh“ (Lorb) versetzt, sehen wir den edlen Herrn auf dem kunstvoll geschmückten, mit Eber- und Hundebestalten verzierten Hochsitz des Hauses, rechts und links von seinen Söhnen umgeben. Alle halten Trintgefäße in der Rechten, während der herrschaftliche Mundstücken eben ein geleertes Horn füllt. Auch die übrigen Gäste scheinen mader zu trinten und richten ihre Blicke auf einen vor ihnen stehenden Mann, der sich wie deklamierend gebietet und jedenfalls als „Bringer der Luft“ tätig zu sein bestrebt.

Im großen und ganzen trug die heidnisch-germanische Zulieferung die in vorstehenden Zeilen geschilderten Züge noch an sich, als die ersten von der römischen Kirche gesandten Glaubensboten unsere düsteren Wälder aufsuchten. Je nach Charakter und Wohnsitz der einzelnen Stämme mögen ja wohl unwesentliche Veränderungen hier und da zu verzeichnen gewesen sein, doch blieb die eigentliche „Hochzeit“ unbeeinträchtigt. Eine etwas tiefergehende Umgestaltung dieser mittwinterlichen Festlichkeit übte erst die verhältnismäßig spät erfolgte Einführung des Christentums aus. Dabei war die Verlegung des landschaftlich verschiedenen Feierns auf bestimmte Tage noch nicht der schwierigste Eingriff, sondern am meisten widersezte sich das zäh am alten Götterkulte und seinen liebgewordenen Gewohnheiten hängende Germanenvolk der geplanten Verdrängung des gottgeweihten Sonnenabfestes. Waren doch die Befehrer schon befriedigt, wenn ihre unausgesetzten Bemühungen wenigstens den rein heidnischen Außenchein der Feier zu beseitigen vermochten. Auch den überlieferten Namen „Weihnachten“ beibehielten sie bei.

Die Sonne im Winter ist Christweihnacht, Die der Not und Trauer den Trost gebracht, Die austrahet auf diese erbliche Zeit Den Sonnenglauben der Ewigkeit.

Zur Lage am Balkan.

(Telegramme.)

Die russische Birtularnote.

St. Petersburg, 24. Dez. Heute wird in der halbamtlichen „Rossija“ die vom Minister des Auswärtigen an die Vertreter Russlands bei den Signatarmächten des Berliner Vertrages versandte Birtulardepeche veröffentlicht.

Die Birtulardepeche knüpft an die am 7. Oktober vom österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Berchtold dem russischen Kabinett mitgeteilte, an ihn gerichtete Depeche an, welche die Entschlüsse über den Sandtschat, Novibazar, Bosnien und die Herzegowina enthielt. Die Depeche bespricht die Proklamierung des Fürsten Ferdinand zum König. Europa stand in beiden Fällen vor einem einseitigen Akt, der die durch den Berliner Vertrag geschaffene Ordnung faktisch abänderte. Die an der Londoner Konferenz im Jahre 1871 beteiligten europäischen Mächte hätten es dagegen als wesentliche Grundlage des internationalen Rechts feierlich anerkannt, daß keine Macht sich von den durch den Vertrag auferlegten Verpflichtungen befreien und die Bestimmungen desselben nicht anders modifizieren könne, als mit Zustimmung der Signatarmächte. Rußland beobachtete dieses Prinzip auch hinsichtlich des Berliner Vertrages, obgleich dieser für Rußland und die Balkanstaaten besonders drückende Bedingungen geschaffen hatte. Dessen ungeachtet verfuhr Rußland niemals eine Verletzung der Berliner Stipulationen. Augenscheinlich ist jede Abweichung von diesem Prinzip geeignet, die Grundlagen des politischen Gleichgewichts stark zu erschüttern und den Weltfrieden zu gefährden. Tatsächlich rief die Handlungsweise Oesterreich-Ungarns und Bulgariens unverzüglich eine Zuspizung in der Lage auf der Balkanhalbinsel hervor und alarmierte Europa. Die Türkei als die unmittelbar geschädigte Macht ärgerte nicht, formell gegen die zweifache Verletzung des Berliner Vertrages zu protestieren. Dieser Protest schien um so größerer Aufmerksamkeit der Mächte wert zu sein, als die Türkei von der Sorge um innere Reformen in Anspruch genommen wurde und besondere Rücksicht und moralische Unterstützung verdiente. Daher sind die Vertreter Russlands in Konstantinopel beauftragt worden, der Pforte zu erklären, daß nach der Ueberzeugung der kaiserlichen Regierung der Berliner Vertrag ohne Zustimmung der Vertragsmächte nicht abgeändert werden könne.

Gleichzeitig gab die von der Türkei eingegangene Idee der Einberufung einer Konferenz Anlaß zu einem vertraulichen Meinungsaustausch der Kabinette, welche nicht umhin konnten, anzuerkennen, daß die neuesten Ereignisse die Sachlage auf der Balkanhalbinsel wesentlich verändert hätten, und daß die Konferenz sich auch mit anderen Fragen werde beschäftigen müssen, die ebenfalls die Aufmerksamkeit der Mächte erforderten, somit eine Durchsicht der Bestimmungen des Berliner Vertrages, welche ihre anfängliche Bedeutung verloren hätten, mit Ausfindigmachung von Mitteln zur Befriedigung einer Reihe gerechter Interessen der Türkei und der Balkanhalbinseln. Der neun Punkte enthaltende Programmentwurf der Konferenz bildet bereits länger als zwei Monate den Gegenstand verwickelter Verhandlungen partiellen Charakters bei den einzelnen Kabinetten, doch ist eine endgültige Verständigung nicht erzielt worden. Die Hauptschwierigkeit war bisher die Verschiedenheit der Ansichten Oesterreich-Ungarns und Russlands bezüglich der Kompetenz der Konferenz gewesen. Das Wiener Kabinett habe zwar der Aufnahme der Frage betreffend Bosnien und den Sandtschat Novibazar in das Konferenzprogramm zugestimmt, es erklärte jedoch, die Fragen dürften nicht mehr beraten werden. Während es gleichzeitig mit der Türkei über eine direkte Verständigung verhandelte, bestand es darauf, daß die Konferenz sich darauf beschränke, die Verständigung zur Kenntnis zu nehmen und Art. 25 des Berliner Vertrages aufzuheben. Das St. Petersburg Kabinett fand es seinerseits nicht möglich, sich dieser Ansicht anzuschließen. Man habe tatsächlich nicht übersehen können, daß Oesterreich-Ungarn das Recht erhalten hätte, Bosnien und die Herzegowina zu besetzen und im Sandtschat eine Garnison zu halten, nicht durch ein partielles Abkommen mit der Türkei, sondern kraft des Berliner Vertrages.

Es sei daher offenbar, daß das Oesterreich-Ungarn zugestandene Recht keinerlei Abänderung unterworfen werden könne ohne Zustimmung aller Signatarmächte. Dieser Fall sei dazu völlig analog dem Fall, der Europa zum Anlaß diente, das Prinzip des internationalen Rechts zu proklamieren, das der russischen Anschauung zugrunde liege.

Nach einem Hinweis darauf, daß 1871, als Rußland einige Bestimmungen des Pariser Vertrages nicht mehr als verbindlich anerkannte, die Mächte die Bedingung stellten, daß auf der hierauf einberufenen Konferenz alle in Betracht kommenden Fragen geprüft und beraten werden sollten, ohne vorgefaßte Meinung und in voller Meinungsfreiheit, betont die Birtulardepeche bezüglich einer direkten Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei, daß ein solches Abkommen zwar die Sache fördern, aber durchaus nicht die Frage der Sanktion der Mächte im voraus entscheiden oder die freie Beratung des Gegenstandes in vollem Umfange verhindern könne. Endlich habe das St. Petersburg Kabinett gefunden, daß die Konferenz sich durchaus nicht auf die einfache Aufhebung des Artikels 25 des Berliner Vertrages beschränken könne. In dieser Beziehung hatten wir, fährt die Birtulardepeche fort, Grund, uns nochmals auf die Londoner Konferenz zu beziehen, wo nicht nur Artikel 11, 13 und 14 des Pariser Vertrages aufgehoben wurden, sondern auch ein besonderer Traktat abgeschlossen wurde, der an dem erwähnten internationalen Abkommen Änderungen vorschlug. Daher muß die künftige Konferenz unserer Meinung nach, wenn die Mächte eine Verständigung über die bosnische Frage erzielen wollen, nicht nur Artikel 25 aufheben, sondern auch durch eine die neue Lage in Bosnien und der Herzegowina genau zu präzisierende Bestimmung ersetzen.

Glücklicherweise bietet sich jetzt offenbar die Möglichkeit, die Meinungsverschiedenheit zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn durch ein für beide Teile annehmbares Mittel zu beseitigen. In seinem dem russischen Kabinett zugegangenen Communiqué bespricht das österreichische Kabinett nicht mehr auf der Forderung, die Frage der Annexion Bosniens und der Herzegowina jeder Beratung der Mächte zu entziehen. Es schlägt einen neuen Modus vor, nach dem die Beratung der Fragen auf einer Konferenz durch vorhergehende Verhandlungen zwischen den Kabinetten ersetzt werde. Dieser Modus ist unserer Ansicht nach mit bedeutenden Unbequemlichkeiten verbunden, hauptsächlich, weil er komplizierter ist und Langsamkeit bedingt, doch können wir andererseits nicht in Abrede stellen, daß er geeignet ist, die Gefahren einer zu scharfen Differenz auf der Konferenz zu beseitigen. Außerdem scheint dieser Modus, wie es scheint, in genügender Weise das Grundprinzip, das Rußland von Anfang an unterstützte, nämlich, daß alle Fragen des Programms einschließlich Punkt 2, Bosnien und die Herzegowina, den allgemeinen europäischen Charakter tragen und nicht anders als mit Zustimmung aller Signatarmächte endgültig abgeklärt werden können und demzufolge der freien Beratung der Kabinette unterliegen müssen.

Die russische Regierung ist, von dem Wunsch befeuert, ihre persönlichen Gefühle auszudrücken, geneigt, gegen den erwähnten Modus nichts einzuwenden. Das russische Kabinett wandte sich jetzt an das Wiener Kabinett mit dem Vorschlage, daß dieses sein Projekt an die anderen Mächte mitteile. Wenn diese ihre Bereitwilligkeit ausdrücken, diesem Modus zuzustimmen, so wird das St. Petersburg Kabinett nicht unterlassen, während

der folgenden Verhandlungen seine Ansicht auszusprechen über die Punkte des Konferenzprogrammes, die besondere Bedeutung für Rußland haben.

Konstantinopel, 23. Dez. In der heutigen Kammeritzung wurden die Wahlprüfungen fortgesetzt, wobei es zu einigen lebhaften Zwischenfällen kam. Am drei Uhr wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen schritt die Kammer, da inzwischen zwei Drittel der Mandate bestätigt worden waren, zur Präsidentenwahl. Bestimmungsgemäß wurden drei Kandidaten gewählt, von denen der Sultan den Präsidenten ernannt. Die Wahl ergab den völligen Sieg des jungtürkischen Blocks, dessen drei Kandidaten gewählt wurden. Die größte Stimmenzahl erlangte Ahmed Riza Bey; ferner wurden gewählt Azmi Bey und Emronullah Effendi.

Als bei den Wahlprüfungen ein Deputierter sagte, in seinem Kreise seien die Wahlen unter den Auspizien des Sultans erfolgt, kam es zu Äußerungen des Mißfallens. Der gestrige Sitzung wohnten zum ersten Male Diplomaten bei. Nächste Sitzung heute.

Ueber die Beantwortung der Thronrede verlautet, daß die Kommission heute die Arbeiten beendet habe; morgen werde der Entwurf unter die Deputierten verteilt und am Samstag zur Beratung gelangen. Die Kommissionsmitglieder erklären, der Entwurf sei in jeder Beziehung in gemäßigtem Tone gehalten.

Sofia, 24. Dez. In der von der bulgarischen Regierung an die Vertreter der Großmächte gerichteten Verbalnote heißt es:

Die Proklamation zum Königreich ist aus eigener Initiative erfolgt als Notwendigkeit für den Staat ohne aggressive Absicht gegen die Türkei. Um die Festigung des neuen Regimes in der Türkei nicht zu beeinträchtigen, greift die bulgarische Regierung nicht zur Mobilisierung und beurlaubte die Reserve, während die Türkei Truppen an die bulgarische Grenze sandte. Die Regierung knüpfte mit der Türkei Verhandlungen an und war bereit, Entschädigung für die Verletzung wirklicher Interessen zu leisten. Die osmanische Regierung stellte unzulässige Forderungen und verschob die Regelung auf einen günstigeren Zeitpunkt, offenbar um Zeit für bessere militärische Vorbereitungen zu gewinnen und dann unannehmbare Forderungen erzwingen zu können. Der täglich zunehmende Vortritt schädigt die Handelsinteressen Bulgariens. Die Note kritisiert dann die Stellung der türkischen Thronrede zu Bulgarien und dessen Herrscher. Diese enthalte völlig unzulässige Ausdrücke und lade die Annexionspolitik als Folge der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens hinzu. Alle diese Ursachen verletzten Bulgarien in Unruhe u. Sorge für die Zukunft, so daß die Regierung notwendige Maßnahmen zum Schutze der bulgarischen Interessen und der Sicherheit des Landes treffen müsse. Bevor sie etwas tun werde, bitte sie jedoch die Mächte, die nötigen Schritte zu veranlassen, um der gefährlichen Situation ein Ende zu machen, für die Bulgarien nicht verantwortlich sei, da es der Türkei gegenüber eine korrekte und friedliche Haltung eingenommen habe.

Wien, 24. Dez. Zu den Zirkulardepeschen des Ministers Iswolskis an die russischen Vertreter bei den Signatarmächten des Berliner Vertrags vernimmt die „Politische Korrespondenz“, daß gleichzeitig auch von Seiten des Wiener Kabinetts an die anderen Mächte eine Mitteilung betreffend die Konferenzfrage ergangen wird. Die ganze Korrespondenz, die in den letzten Wochen zwischen Wien und Petersburg gepflogen wurde, soll zunächst zur Kenntnis der Kabinette gebracht und sodann ihrem wesentlichen Inhalt nach auch der Öffentlichkeit übergeben werden.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 24. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute im Lauf des Vormittags die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seyb.

Da in der Presse sowohl als in Lehrkreisen auf eine Erklärung Bezug genommen wird, welche der Badische Lehrverein zum Falle Rödel in der „Neuen Badischen Schulzeitung“ vom 12. d. Mts. veröffentlicht hat, scheint es angeeignet, den Erlaß des Großherzoglichen Oberschulrats, der auf diese Erklärung unter dem 14. d. Mts. ergangen ist, zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

An den Obmann des Vorstandes des Badischen Lehrvereins usw.

Nach Mitteilung in öffentlichen Blättern hat der Vorstand des Badischen Lehrvereins unter dem 5. Dezember 1908 folgende Erklärung erlassen:

„An sämtliche Vereinsmitglieder!

Mit tiefem Bedauern hat der Vorstand des Badischen Lehrvereins von der Disziplinierung des Obmannstellvertreters M. Rödel Kenntnis genommen. Der Vorstand kann in der unter Anlage gestellten Rede, gehalten gelegentlich der Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund, keine „Verletzung der Standespflichten“ erblicken, er muß vielmehr betonen, daß darin die tatsächlichen Schulverhältnisse Badens unter dem Gesichtswinkel des Themas des „Lehrermangels nach seinen Ursachen und Wirkungen“ gezeichnet werden, und daß dabei die Ueberzeugung und die Empfindungen der Badischen Lehrerschaft bezüglich der Gehaltsfrage zum Ausdruck kommen.

Im Namen des Badischen Lehrvereins drückt der Vorstand dem verdienten Vorläufer Rödel die volle Sympathie und das unerschütterliche Vertrauen aus und hegt die sichere Erwartung, daß Rödel nach wie vor seine hervorragende Kraft und Sachkenntnis den Bestrebungen der Lehrerschaft widmen werde.

Der Vorstand des Badischen Lehrvereins usw.

Die Unterzeichner dieser Erklärung nehmen darin für sich das Recht in Anspruch, die Feststellungen des von der diesseitigen Behörde unterm 16. November 1908 gegen Hauptlehrer M. Rödel erlassenen dienstpolizeilichen Erkenntnisses und deren rechtliche Würdigung einer Kritik zu unterziehen und sie als unbegründet und nicht zutreffend zu bezeichnen. Die den Vereinsvorstand bildenden Lehrer haben sich durch diese Erklärung einer ihnen weder als Einzelnen noch als Gesamtheit zustehenden Einmischung in ein zurzeit noch nicht einmal abgeschlossenes Disziplinerverfahren und einer für sie nicht erlaubten Bemängelung einer Entscheidung ihrer vorgelegten Behörde schuldig gemacht, die wir nicht ungerügt lassen können.

Den übrigen Vorstandsmitgliedern wolle von dieser Entscheidung Mitteilung gemacht und, daß dies geschehen, uns angezeigt werden.

(Aus dem Polizeibericht.) In Essen (Ruhr) wurde ein angeblicher Kaufmann Ohan Bahanian, auch Bahanian und Bannian, aus Tabris in Persien, 49 Jahre alt, festgenommen, weil er beim Einwechseln ausländischer Geldstücke Betrügereien verübt. Bahanian hat dort eine Anzahl Geschäfte besucht, in denen er Kleingeld in falschem ausländische Geldstücke abgab. In mehreren Fällen gelang es ihm, holländische Reinguldenstücke für englische Dollarsstücke unterzubringen und sich so einen rechtswidrigen Vermögensvorteil von 3-4 Mark bei den einzelnen Geschäften zu verschaffen. Bei allen diesen Geschäften hat er entweder die Unkenntnis der Verkäufer ausgenutzt, diese in falschem Glauben belassen oder direkt durch unwahre Angaben einen höheren Wert des Geldes vorgegaukelt. Bei ihm wurden für etwa 5000 M. ausländische Geldsorten und etwa 300 M. deutsches Geld vorgefunden. Nach eigener Angabe bereist Bahanian seit Jahren Frankreich, Italien, England, Belgien, Österreich und die Schweiz und habe sich seit etwa drei Monaten in Süd-, Mittel- und Norddeutschland aufgehalten. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß er gleiche Schwindeleien auch anderwärts ausführte, zumal er den Eindruck eines internationalen Betrügers macht, der das Geldwechseln gewerbsmäßig in betrügerischer Absicht betreibt. In vielen Fällen dürfte von den Betroffenen gar keine Anzeige erstattet worden sein. Es dürfte sich daher empfehlen, nachträglich solche zu machen. — Am 21. d. übergab ein Weggeleitener aus Hupertshofen 45 M., um damit ein Kalb abzuholen und zu bezahlen; er unterließ aber diesen Betrag und brannte durch. — Im 4. Rang des Großtheaters wurde einem Besucher ein brauner Ueberzieher und ein grüner Lodenhut im Werte von 53 M. gestohlen. — Der Polizeibericht meldet dann wieder mehrere weitere Diebstähle.

X Baden, 23. Dez. Noch kurz vor Jahreschluss wird der Weggang eines Mannes von hier bekannt, der sich um das musikalische und geistliche Leben unserer Stadt große Verdienste erworben hat. Musikdirektor Karl Weines, der langjährige Dirigent der „Liedertafel Aurelia“ und auch Dirigent des seit einigen Jahren bestehenden „Badener Chorvereins“, wird von diesen beiden Posten in Wäld zurücktreten; er wird voraussichtlich nach Freiburg übersiedeln, um die Leitung des dortigen Oratorienvereins weiter zu führen, den er bereits seit längerer Zeit dirigiert. Herr Weines gehört zu den tüchtigsten Gesangsvereinsdirigenten des Landes, und sein Weggang wird allgemein bedauert. — Im großen Saale des Konversationshauses fand Freitag das vierte der vom Städtischen Kurkomitee veranstalteten „Honnemantkonzerte“ statt, und zwar unter Mitwirkung eines der berühmtesten Instrumentalführer, des Cellodirigenten Herrn Professor Hugo Becker aus Berlin, wodurch sich das Konzert zu einem hohen musikalischen Genusse gestaltete. Professor Becker spielte u. a. die Tschaiwowsky'schen Koloforvariationen für Violoncello mit unübertrefflicher Technik und souveräner Sicherheit. Als letzte Nummer enthielt das Programm eine Nocturne: „Don Quigote“, fantastische Variationen über ein Thema ritterlicher Charaktere von Richard Strauß. Das Werk stellt an das Orchester große Anforderungen, aber dieses sowohl, wie Professor Becker als Cellodirigist wurden ihrer Aufgabe meisterhaft gerecht. Orchester und Solist wurden durch regien Applaus geehrt.

S Mannheim, 23. Dez. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich heute mittag die Nachricht von dem Ergebnis der heutigen Versammlung der Arbeiter des Strebelwerks. Mit erleichtertem Aufatmen ließ man sich auseinandersehen, daß durch das Vergehen des Zentralvorstandes des Metallarbeiterverbandes die wie ein lähmendes Band auf allen Gemütern lastende bestehende Aussperrung verhindert wurde. In der Arbeiterschaft wurde die Nachricht von dem überraschenden Ausgang der Versammlung mit gemischten Gefühlen aufgenommen. So sehr der weitaus größte Teil der Arbeiter, namentlich derjenigen, die durch die Aussperrung persönlich betroffen worden waren, im Herzen froh ist, daß der Zentralvorstand zu dem ihm zustehenden Adressatmittel gegriffen hat, so sehr verheißt man sich nicht, daß die schwere moralische Niederlage des Metallarbeiterverbandes von ungünstigem Einfluß auf den Mitgliederstand sein wird. Das wird aber reichlich aufgewogen durch die Tatsache, daß der Zentralvorstand eine Aussperrung verhindert hat, die in ihren letzten Konsequenzen noch gar nicht zu überblicken war. Daß er mit schwerwiegenden Folgen, sogar mit einem Uebergreifen der Bewegung auf ganz Deutschland rechnete, geht aus der Schlussprache des Zentralvorstandes mitgeteiltes Massatich (Stuttgart) hervor, der namens des Zentralvorstandes feststellte, daß dieser darüber einig sei, daß eine Weiterführung des Streiks angesichts der drohenden Aussperrung eine große Schädigung der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands mit sich bringen würde. Interessant ist auch die Tatsache, daß der Zentralvorstand schon gestern ganz unabhängig von dem heutigen Abstimmungsergebnis beschlossen hat, von dem ihm statutengemäß zustehenden Rechte Gebrauch zu machen. Die heutige Versammlung hätte also auf jeden Fall in der Beendigung der Lohnbewegung gegipfelt; ganz einzeln, ob sich für die Annahme der Einigungsbedingungen eine Mehrheit gefunden hätte oder nicht. Wie man sich übrigens täuschen kann! Man hatte allgemein geglaubt, daß diejenigen, die den Versammlungen in der vergangenen Woche ferngeblieben waren, heute die verschwindend kleine Minderheit der den Einigungsbedingungen günstig Gesinnten bedeutend verstärken werden. Daß man sich in dieser Annahme gründlich getäuscht hatte, geht daraus hervor, daß sich nur etwa 20 mehr als vorige Woche die Frage, ob man mit den Einigungsbedingungen einverstanden sei, mit Ja beantworteten. Und diese 20 rekrutieren sich aus christlichen Gewerkschaftlern, die sich das letzte Mal der Abstimmung völlig enthalten haben. Die nächste Maßnahme des Industriellenverbandes dürfte die Zurücknahme der Aussperrung sein. Und beim Streikwert werden sich wohl nach und nach die Streikenden wieder einfänden; denn vom Metallarbeiterverband erhalten sie nun an keine Unterstützung mehr. Vor dem 1. Januar werden jedenfalls keine Einmüllungen mehr erfolgen können. Hoffentlich ruht nun für lange Jahre Ruhe und Friede in unser Industriegebiet ein.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

*** Paris, 24. Dez.** Die Deputiertenkammer nahm gestern in einfacher Abstimmung den ersten Paragraphen des Artikels 1 der Artillerievorlage an, nach welchem die gesamte Artillerie sich nun folgendermaßen zusammensetzt: aus 11 Infanterieregimenten, 64 Artillerieregimenten, die sämtlich in Frankreich stehen und sieben selbständigen Truppenkörpern in Alger, von denen zwei der Fußartillerie und fünf der Feldartillerie angehören. Sodann wurde auch der Schluß des Artikels ebenfalls in einfacher Abstimmung angenommen, der die Zusammensetzung der Cadres und den Effektivebestand der Artillerie festsetzt. Nachdem die Kammer Artikel 2, der die Frist für die Durchführung der Reorganisation der Artillerie auf zwei Jahre festsetzt, und Artikel 3, der die

finanzielle Seite regelt, sowie die übrigen Artikel angenommen hatte, gelangte das Gesetz im ganzen zur Annahme. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

*** Brüssel, 24. Dez.** Der Senat beschloß gestern, einen Antrag des Grafen Werner de Merode, in Friedenszeiten das belgische Heer nach dem Ersatzmännerstystem zu erhalten, für Kriegzeiten jedoch die allgemeine Dienstpflicht einzuführen, der Kommission zu überweisen. Ferner wurde das Kolonialbudget mit 56 gegen 12 Stimmen angenommen.

*** Lissabon, 23. Dez.** Veirao hat die Bildung des Kabinetts abgelehnt. Darauf hat der König Agueveco berufen.

Verschiedenes.

Ludwigshafen, 24. Dez. (Tel.) Hier ereignete sich ein schreckliches Familiendrama. Die Eheleute Lorenz Bernhardt mit ihren beiden Töchtern im Alter von drei und sechs Jahren vergifteten sich in der Küche der Wohnung durch Gas. Alle vier Personen sind tot.

Hamburg, 23. Dez. Die Schleppdampfer „Fair Play“ und „Fair Play 8“ stießen bei der Mündung der Schwinge in die Elbe zusammen und sanken. Von den Besatzungen sind fünf Mann ertrunken.

Hamburg, 24. Dez. Durch Rauchgas, welches einem schadhafte Ofen entströmte, wurden vier Personen vergiftet. Eine ist gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr.

Salz, 24. Dez. In der großen chemischen Fabrik von Dühl brach infolge Schadhaftheit einer Kesselanlage Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß sich die Arbeiter zum Teil durch das Fenster retten mußten. Da das Wasser gegenüber dem brennenden Öl nichts ausrichten konnte, wurde mit Schwefelsäure gelöscht.

Hannover, 24. Dez. Die Strafkammer beurteilte im Prozeß Held sowohl den Reichstagsabgeordneten Held, als auch die beiden Ankläger zu je 200 M. Geldstrafe.

München, 24. Dez. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe kam ein Postbeutel abhanden, der mit 70000 Mark deklariert war.

Wien, 23. Dez. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Lemberg, sind aus dem grafischen Czapski-Museum in Krakau gestern auf rätselhafter Weise zwei wertvolle Bilder polnischer Meister plötzlich verschwunden.

Kopenhagen, 23. Dez. Die Ausplünderung der Königsgräber in Roskilde wird überall schmerzlich empfunden. Der Dom ist vollständig unbewacht, weil er als heilige Stätte geehrt wird. Man glaubt allgemein, kein Däne habe das Verbrechen betreiben können. Der Verdacht wurde auf zwei deutschsprechende Ausländer, mutmaßlich Polen, gelenkt. Die deutsche und die schwedische Polizei, sowie die Zollämter wurden sofort benachrichtigt. Die hiesige Gheimpolizei meint, die Verbrecher seien noch in Kopenhagen versteckt.

Pittsburg, 24. Dez. Im Zusammenhang mit einer Bestechungssache, wegen der sieben Stadträte und zwei Bankiers verhaftet wurden, sind sechs weitere Stadträte geflohen.

Newyork, 24. Dez. Frederick A. Burnham, der ehemalige Präsident der Mutual-Reserve Life Insurance Company, wurde gestern tot aufgefunden. Die Todesursache ist Gasvergiftung. Nach Aussage der Polizei liegt Selbstmord vor.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan für die Zeit vom 25. Dezember 1908 bis 4. Januar 1909.

Im Hoftheater in Karlsruhe:

Freitag, 25. Dez. Abt. A. 27. Ab.-Vorst. „Das Räthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe“, großes historisches Ritterstückspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Meist. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Samstag, 26. Dez. 17. Vorst. auß. Ab. „Siegfried“ in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, 27. Dez. Abt. B. 25. Ab.-Vorst. „Hoffmanns Erzählungen“, phantastische Oper in 3 Akten, 1 Vor- und Nachspiel von Offenbach. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 28. Dez. 19. Vorst. auß. Ab. Ermäßigte Preise. „Die Nibelungen“, Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch. Anfang halb 8 Uhr, Ende 11 Uhr.

Dienstag, 29. Dez. Abt. C. 23. Ab.-Vorst. „Der Waffenschmied“, komische Oper in 3 Akten von Lorzing. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag, 31. Dez. Abt. A. 28. Ab.-Vorst. Zum erstenmal: „Anfer Freund Bob“, Schwank in 3 Akten von Sandford Merton. Anfang 7 Uhr. (Uraufführung.)

Freitag, 1. Jan. 1909. 20. Vorst. auß. Ab. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“, in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Vorverkauf an die Abonnenten: am Montag den 28. d. Mts. nachm. 3-5 Uhr; Abt. A: 3 bis 4 Uhr; Abt. B: 4 bis halb 5 Uhr; Abt. C: halb 5 bis 5 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf: von Dienstag den 29. d. Mts. vormittags 9 Uhr an.

Sonntag, 2. Jan. 21. Vorst. auß. Ab. Ermäßigte Preise: „Sonnengülden oder der König vom Ullerglanb“, Weibnachtsmärchen in 6 Bildern von Max Möller. Anfang 5 Uhr, Ende halb 8 Uhr.

Vorverkauf an die Abonnenten: am Dienstag den 29. d. Mts. nachm. 3 bis 5 Uhr; Abt. B: 3 bis 4 Uhr; Abt. C: 4 bis halb 5 Uhr; Abt. A: halb 5 bis 5 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf: von Mittwoch den 31. d. Mts. vormittags 9 Uhr an.

Sonntag, 3. Jan. Abt. C. 30. Ab.-Vorst. „Mignon“, Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Montag, 4. Jan. Abt. A. 30. Ab.-Vorst. „Das Weib des Uria“, ein biblisches Spiel in 5 Akten von Albert Geiger. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Eintrittspreise: am 25., 26., 27., 29. Dez., 1. und 3. Jan.: Ballon 1. Abt. 6 M., Sperrsitze 1. Abt. 4,50 M.; am 31. Dez. und 4. Jan. Ballon 1. Abt. 5 M., Sperrsitze 1. Abt. 4 M.; am 28. Dez. und 2. Jan. Ballon 1. Abt. 2,50 M., Sperrsitze 1. Abt. 2 M.

Im Theater in Baden:

Mittwoch, 30. Dez. 16. Ab.-Vorst. Zum erstenmal: „Anfer Freund Bob“, Schwank in 3 Akten von Sandford Merton. (Uraufführung.) Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kaß in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

en gros. Julius Strauss, Karlsruhe. en détail. Kaisersstrasse 189, zwischen Herren- und Waldstraße. Bedeutendes Spezialgeschäft in Besatzartikeln, aller Arten Besatzstoffen, Bassmenterien, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Krawatten, Häkern. Ständiger Eingang von Neuheiten.

Hotel und Restaurant
Friedrichshof
 (Direktion: G. Münzer)

Erstes und grösstes Restaurant der Residenz
 mit eleganter Weinstube

Weine nur direkt vom Produzenten u. ersten Firmen
 Vorzügliche Biere der Brauerei Sinner, Grünwinkel
 Münchner Kochelbräu
 .. Bestgepflegte Küche ..
 Reichhaltige Speisekarte
 Jeden Abend Konzert der ungarischen Künstler-
 Kapelle Csonka Berczi

Bühlers Weinstube u. Stadtküche
 Luisenstrasse 14 Telefon 1775

empfiehlt auf kommende Feiertage

verschied. Fische, Rheinsalm, Hechte,
 Zander usw.

Gansleber - Pastete
 — **Schwarzwild** —
 Hummer, Austern und Kaviar
 sowie versch. Geflügel.

Resi Waldstrasse 30
denz-Theater in Karlsruhe

Eingende, sprechende, musizierende, lebende Photographien
 aus aller Welt.

Waldstrasse 30 **ist auch da!**

Grüsstes gibt's da und Heiteres.
 Programm vom 26. Dezember bis inkl. 1. Januar 1909.
Entreelied der Messalinette. Tonbild. Der schönste Tag des
 Lebens. Rührende, lebenswahre Aufnahme, sehr ergreifend. Leben in den
 Pyrenäen. Wunderbare Naturschönheit. Um 5 Uhr wird geschlossen.
 Komische Szene. Neueste Tonbildaufnahme. Unheimlicher Vagabund.
 Komisch. Ein altertümlicher Helm. Komisch. Heitere Bootspartie.
 Der kleine Janberer. 23.67

Extra-Einlage ohne Preiserhöhung.
 Von den berühmtesten Meistern wunderbare Wiedergaben auf einem in der
 Technik vollendetsten Steinway-Mignon und auf einer Starktonmaschine.

Grossherzoglicher Hoflieferant
FRIEDRICH BLOS
 F. Wolff & Sohns Detail-Parfümerie
 Kaiserstrasse 104 KARLSRUHE Ecke der Herrenstrasse

Fernsprech-Anschluss Nr. 213

empfiehlt reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Moderne Schmuck-Gegenstände	Reise-, Leder-, Bronze- und
Fächer jeder Art	Haushalt-Artikel
Feine kunstgewerbliche Gegenstände	Majolika-, Zinn-, Porzellan-, Holz-
Phantasie-Möbel, Luxus- und	Glas-Waren etc.
Galanterie-Waren	
Toilette-Artikel, Parfümerien, Toilette-Seifen.	

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Am 4. Januar beginnen grössere Kurse

Handelslehranstalt u. Töchterhandelsschule **Merkur** Gründliche Ausbildung



Kaiserstrasse 113 KARLSRUHE Telefon 2018

Tages- und Abendkurse Nachweisbar erfolgreiche Stellenvermittlung.
 Ausführl. Auskunft u. Prospekt bereitwilligst.
 Vollständige Ausbildung f. d. kaufm. Beruf. — Prakt. Uebungskontor.

Kosmograf erstklassigster
 Vervielfältigungsapparat

Von hohen und höchsten Behörden zahlr.
 glänzende Anerkennungen. Keine Ritz-
 Doppel- 28 x 34 M. 20. maffe. Gegen Eintrübung 3 Jahre
 Garantie. Absolut saubere Handhabung,
 in allen Größen vorrätig. Zu beziehen durch die einschlägigen Geschäfte, wo
 nicht vorrätig, durch den Fabrikanten
H. E. Maier, Karlsruhe-Beiertheim.
 Man verlange Prospekt.

PALMONA
Pflanzen-BUTTER-Margarine
 gleicht im Aussehen, Geschmack und Geruch der
 besten Butter; ist frei von tierischen Fetten und nicht
 zu verwechseln mit gewöhnlicher Margarine.
Preis 90 Pfennig das Pfund

H. SCHLINCK & CO. MANNHEIM
 Alleinige Produzenten von Palmin und Palmona.

Ueber die Feiertage kommt bei meinen sämtlichen verehrlichen hiesigen
 und auswärtigen Kunden ein **vorzüglicher Stoff**

Bock-Bier
 zum Ausschank.

Brauerei Fr. Hoepfner

"Botschaft No. 58" vorzügl. Consum Marke
 Original-Grösse 50 Stck. = Mk. 3.- 1/8.
 E. P. HIEKE Hofl. Karlsruhe

Weiss KARLSRUHE



Kassenschränke
 Stahlpanzerkassen, feuer-
 u. einbruchsicher
 Eiserne Geldkassetten
 Wertgelasse

Wilh. Weiss
 Hoflieferant
 Gegr. 1815 Karlsruhe Gegr. 1815
 Fabrik für Kassen und Tresorbau

J. L. Distelhorst
 Hofmöbelfabrik mit Maschinenbetrieb
 Karlsruhe i. B. :: Waldstrasse 32
 Gegründet 1865 Telefon 1720 Gegründet 1865

Fabrikanlage in Wiernheim in Württemberg
 Eigene Polster- u. Schreinerwerkstätte i. Karlsruhe

**Wohnungs-Einrichtungen und
 Innen-Ausbauten**
 in einfacher bis kunstgewerblicher Aus-
 führung in jeder Preislage :: :: ::

Antike Möbel
 in Original und Kopie in unerreichter Auswahl

Spezial-Abteilung für
Innen-Dekoration
 Gardinen :: Portiären :: Decken :: Teppiche

Verlangen Sie meine Abbildungen mit Preisen für
 Einrichtungen Antike Möbel
 Dekorationen Teppiche etc.

£.415 Ia. Referenzen

Goldene Medaillen und Auszeichnungen
 Paris — London — Chicago — Antwerpen — Amsterdam — Berlin
 Frankfurt a. M. — München — Strassburg — Baden-Baden — Karlsruhe

Gebr. Ettlinger Hof-
 Lieferanten

Kaiserstr. 100 Gegründet 1851 Telefon 520

Spezialhaus f. Besatzartikel u. Spitzen
 Grösste Auswahl. Besätzen, Stickeren
 Spitzen, Garnituren, Knöpfen, Bändern
 Neue Abteilungen für
 Blusen, fussfreie Röcke, Unterröcke
 Handschuhe, Strümpfe, Schleier

Karl Wagner
 Akademiestrasse 39

Atelier für Restaurieren alter Oelgemälde, Pastelle, Miniaturen.
 Reinigen aller Arten von Bildern, Stichen etc.
 Für die Restaurierung der Gemälde der Grossh.
 Kunsthalle und der badischen Schlösser seit 1904.

Feinstes Verständnis und durchaus fachmännische Behandlung von Werken alter
 Meister bei mässigen Preisen. — Anerkennendste Referenzen hervorragender Kenner,
 Künstler und Behörden hier und auswärts.
 U. 970